

werden (vgl. etwa Marterbauer INTV).

(4.2.2) Problemformulierung

Was die Verankerung in der wissenschaftlichen (Fach-)Öffentlichkeit anbelangt, wird auf das Fortbestehen fachlicher Herausforderungen als erste große Hürde verwiesen. Dies betreffe einerseits die Datengrundlage, wo nach wie vor erhebliche Datenlücken klaffen (z.B. Verteilung). Projekte wie *WGÖ?* würden solche Lücken vielfach erst verdeutlichen und zugleich das „Bewusstsein für die Daten“ (Wegscheider-Pichler INTV) schärfen.

Andererseits gebe es im Bereich der alternativen Indikatoren auch jenseits solcher Datenlücken eine Reihe gewichtiger Probleme. Karl Aiginger (INTV) spezifiziert in diesem Zusammenhang drei zentrale Herausforderungen: zum ersten die mangelhafte (internationale) Vergleichbarkeit der Indikatoren aufgrund ihres unzulänglichen Standardisierungsgrads; zum zweiten den teilweise beträchtlichen *Timelag* im Bereich der Indikatorenentwicklung aufgrund der nicht rezenten Verfügbarkeit mancher Daten; und zum dritten Schwierigkeiten hinsichtlich der Zusammensetzung von Indikatorensets aufgrund fehlender objektiver Kriterien für deren Auswahl und Gewichtung.⁴⁷ Oder wie Klemens Himpele (INTV), Dienststellenleiter der MA 23 für Wirtschaft, Arbeit und Statistik der Stadt Wien, letztgenannten Aspekt ausdrückt: „[D]ie Frage, die da aber immer mit dranhängt [...], ist, wie gewichte ich das? Welche Indikatoren nehme ich rein?“

Vor allem mit Blick auf die Universitäten wird als zweite Hürde für eine bessere Verankerung in der wissenschaftlichen (Fach-)Öffentlichkeit auf Faktoren wie die „Beharrungskräfte“ (Marterbauer INTV) orthodoxer Paradigmen verwiesen.⁴⁸ Wenngleich die Begrenzungen des BIP als Wohlstandsmaß an den wirtschaftswissenschaftlichen Departments zwischenzeitlich – wie bereits angesprochen wurde – *Common Sense* sei (vgl. etwa Schratzenstaller INTV; Aiginger INTV), erschwere die anhaltende Dominanz besagter Paradigmen nämlich die akademische Auseinandersetzung mit auf einem erweiterten Fortschritts- und Wohlstandsverständnis basierenden Ansätzen.

Denn auch wenn der „große Riss“ (Gepp INTV) zwischen orthodoxen und heterodoxen Ansätzen nicht im Bereich der Indikatorendebatte selbst verlaufe, werde er spätestens

⁴⁷ Ein weiteres Problem sei, dass – wie sich auch im Falle einzelner *WGÖ?*-Indikatoren exemplarisch zeige – nicht immer klar sei, wie die Entwicklung von Kennzahlen zu bewerten ist (vgl. Himpele INTV).

⁴⁸ Hinzu kämen Spezifika der VWL als Disziplin in Österreich wie etwa deren späte Akademisierung und die daraus resultierenden Probleme beim Aufgreifen neuerer Entwicklungen (vgl. Marterbauer INTV).

dann evident, wenn darauf aufbauend Versuche zur Überschreitung dieses paradigmatischen Rahmens unternommen werden. Einer Etablierung neuer Paradigmen jedoch stünden konkrete Interessen entgegen, mit denen man in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften zwangsläufig konfrontiert sei; vor allem jedoch etablierte Gewissheiten, wenngleich diese aufgrund der Krise – sowie aufgrund der „Verunsicherung, in die sie die Ökonomen-Zunft gestürzt hat“ (Schratzenstaller INTV) –, zumindest in Teilen erschüttert wurden (vgl. etwa Marterbauer INTV).

In Bezug auf die außeruniversitäre Forschung ist die Einschätzung im Vergleich zur universitären Forschung – wie einleitend erwähnt – zwar positiver. Aber auch hier seien im Allgemeinen häufig mangelndes Interesse sowie mit Bezug auf einzelne Bereiche besondere Schwachstellen zu konstatieren (vgl. etwa Marterbauer INTV). Dafür werden zentral fehlende ‚Impulse von außen‘ verantwortlich gemacht, etwa in Gestalt entsprechender Nachfrage seitens der Politik (z.B. Forschungsaufträge) oder in Gestalt zur Verfügung stehender Ressourcen (z.B. Forschungsgelder) (vgl. etwa Bernhofer INTV). Hinzu kämen aber auch ‚interne Hindernisse‘, etwa weil alternative Indikatoren bzw. damit verbundene Ansätze im Alltagsgeschäft der Forschungsinstitute vielfach von vergleichsweise marginaler Bedeutung seien (vgl. etwa Schratzenstaller INTV).

Was die beiden großen Wirtschaftsforschungsinstitute, also WIFO und Institut für Höhere Studien (IHS) anbelangt, wird von außen vor allem erstgenannter Institution eine Offenheit gegenüber der Debatte attestiert und dies zentral auf die Person der beiden ehemaligen Leiter Karl Aiginger (WIFO) bzw. Christian Keuschnigg (IHS) zurückgeführt (vgl. Krainer INTV). Entsprechend habe sich auch vor allem das WIFO – wie in *Kapitel 3* ausführlich dargelegt wurde – rasch bemüht, den Impuls der Stiglitz-Sen-Fitoussi-Kommission für Österreich aufzugreifen und u.a. aufgrund der engen Verbindungen zwischen Statistik Austria und WIFO auch die Arbeit an *WGÖ?* aktiv unterstützt (vgl. etwa Schratzenstaller INTV). Nichtsdestotrotz gebe es in Bezug auf bestimmte Bereiche, konkret etwa im Zusammenhang mit Verteilungsfragen, auch hier Schwachstellen, die u.a. auf die Trägerschaft und Finanzierung der großen Wirtschaftsforschungsinstitute zurückzuführen seien (vgl. etwa Marterbauer INTV).

Teilbereiche des mit der Indikatorendebatte verbundenen Feldes würden zudem von kleineren Forschungsinstituten, beispielsweise seitens des *Sustainable Europe Research Institute* (SERI) im Ökologie-Bereich oder seitens der Forschungs- und Beratungsstelle Arbeitswelt (FORBA) im Sozial-Bereich, abgedeckt. Unter anderem aufgrund der

Abhängigkeit von zu akquirierenden Forschungsgeldern sei das Fehlen der oben erwähnten ‚Impulse von außen‘ hier aber von noch größerer Relevanz. Zudem sei bei den genannten Instituten auch hinsichtlich der Forschungsagenden kein etwa mit dem WIFO vergleichbar breiter Fokus gegeben (vgl. etwa Schratzenstaller INTV; Marterbauer INTV).

(4.2.3) Lösungsoptionen

Was die erste Hürde im Bereich der wissenschaftlichen Fachöffentlichkeit, also die skizzierten fachlichen Herausforderungen anbelangt, wird die Lösung einerseits in einer „Arbeit an den Datengrundlagen“ (Marterbauer INTV) gesehen, um bestehende Lücken – etwa hinsichtlich der Frage der Vermögensverteilung – zu schließen.⁴⁹ Gerade im Falle der Statistik Austria setze dies aufgrund der Weisungsgebundenheit vielfach jedoch entsprechende Initiativen auf politischer Ebene voraus (vgl. Wegscheider-Pichler INTV).⁵⁰

Andererseits wird eine Reihe von Lösungsvorschlägen für die übrigen skizzierten Herausforderungen unterbreitet. So solle etwa das dargelegte Problem der *Timelags* durch die Anwendung von – auch im Rahmen der BIP-Rechnung gebräuchlichen – Schätzmethode(n) (z.B. *Flash Estimates*, *Nowcasting*) gelöst werden. Und was das Problem der Komposition von Indikatorensets betrifft, wird eine mögliche Lösung darin gesehen, auf der Basis einer Vielzahl von Vorschlägen ein breites Gesamtset zu erstellen, die konkrete Auswahl bzw. Gewichtung aber jedem einzelnen Land bzw. – auf der Basis von Umfragen – der Bevölkerung des jeweiligen Landes zu überlassen (vgl. Aiginger INTV). Von manchen wird jedoch mit Verweis auf solche fachlichen Herausforderungen vor der Hoffnung auf die „eierlegende Wollmilchsau“ (Wallner INTV) gewarnt, zumal etwa eine völlig konsistente Integration von Fragen sozialer und ökologischer Nachhaltigkeit in die VGR oder von Fragen des Glücksempfindens in die Berechnung des BIP unwahrscheinlich sei.

Die Lösung der dargelegten Probleme erscheint vielen InterviewpartnerInnen dabei als „Voraussetzung für rationale“ (Schweighofer INTV) – im Sinne evidenzbasierter – Politik,⁵¹

⁴⁹ Gerade im Bereich der subjektiven Lebenszufriedenheit seien dabei in jüngster Zeit – nicht zuletzt im Kontext von EU-SILC, das auch im Rahmen von *WGÖ?* eine zentrale Datenbasis bildet – beträchtliche Fortschritte gemacht worden, was die Methoden der Datenerhebung und -auswertung anbelangt (vgl. Wegscheider-Pichler INTV).

⁵⁰ Zur Frage bestehender Datenlücken im Rahmen von *WGÖ?* vgl. ausführlich STAT 2015a: 168ff.

⁵¹ Dabei wird darauf verwiesen, dass Indikatoren „grundsätzlich ein schwieriges Phänomen für eine kurzlebige Politik“ (Feldhofer INTV) seien, u.a. weil ihre Beziehung zu politischen Maßnahmen vielfach